

*Emerich Coreth – Wilhelm Ernst – Eberhard Tiefensee* (Hrsg.), *Von Gott reden in säkularer Gesellschaft. Festschrift für Konrad Feiereis zum 65. Geburtstag*, Erfurter Theologische Studien, Bd. 71, Benno Verlag, Leipzig 1996, 361 Seiten.

Diese Festschrift versammelt gewichtige Beiträge zu einer Thematik, um die der Geehrte lange Zeit gerungen hat und weiterhin ringt. Es geht um die Bedingungen, unter denen Religion in modernen Gesellschaften leben und überleben kann. Dabei ist die Perspektive nach 45 Jahren atheistischer Staatsideologie besonders gewichtig. E. Feil diskutiert die Ansicht von Konrad Feiereis, daß im Verlauf der Neuzeit die „natürliche Theologie“ immer mehr zur Religionsphilosophie transformiert worden sei. Er analysiert dabei das „colloquium heptaplomeres“ von Jean Bodin (von 1593): Um die Vielzahl der Konfessionen (religiones) zu vereinen, bezog man sich zunehmend auf die älteste und beste „religio“, die der göttliche Schöpfer allen Menschen zusammen mit der Vernunft übergeben habe. Damit beginnt die Suche nach einer „naturalis religio“, bald nach einer „vernünftigen Religion“ (87–100).

Th. Gertler zeichnet die politischen Hintergründe für das Gesetz der Religionsfreiheit und der Trennung von Religion und Staat in den USA nach. R. Schaeffler plädiert für einen postulatorischen Gottesglauben, macht aber auf dessen Grenzen aufmerksam (145 ff). Von besonderer Aktualität ist die versuchte Verhältnisbestimmung von Philosophie und Religion bei Franz Brentano, weil dieser Denker offen den Dialog mit den empirischen Wissenschaften wagt; E. Tiefensee hat sie sachkundig und kritisch nachgezeichnet (175 ff). Hier ist die Frage, ob und wie weit Philosophie ein „Erbe“ von Theologie antreten kann. Auch wenn die Lösungen Brentanos nicht befriedigen, die Fragestellungen bleiben aktuell. E. Coreth geht der Gottesfrage bei Martin Heidegger nach. Die anderen Beiträge befassen sich mit Problemen der Exegese, der frühen Kirche, der Ökumene, der Sozialethik. Das Buch schließt mit einer Standortbestimmung der Theologie in einer neuen Universität zu Erfurt. Ein sehr lesenswertes Werk über aktuelle Fragen der Zeit und der Glaubensweitergabe. Anton Grabner-Haider, Graz

*Ralph Sauer*, *Die Kunst, Gott zu feiern. Liturgie wiederentdecken und einüben*, Kösel Verlag, München 1996, 320 Seiten.

Der Vechtaer Religionspädagoge Ralph Sauer faßt sein Anliegen einer liturgischen Bildung, die eine Wiederentdeckung und Einübung in gottesdienstliche Vollzüge ermöglichen will, in die schöne Formel: „Die Kunst, Gott zu feiern“. Mit diesem Band legt Sauer eine bedeutende Arbeit zur liturgischen Bildung vor, die nicht länger als „Stiefkind“ der Religionspädagogik behandelt werden darf. Gleichzeitig führt Sauer seine zahlreichen Arbeiten zur Liturgie und liturgischen Bildung, die er seit den sechziger Jahren vorgelegt hat, weiter. Er geht streng korrelativ vor, indem die Seite des Glaubens, die gewachsene liturgische Tradition der Kirche als einer ihrer wesentlichen Lebensvollzüge, und die Liturgiefähigkeit beziehungsweise -unfähigkeit heute, besonders in der jüngeren Generation, gleichermaßen wichtig genommen werden. Korrelation im Kontext liturgischer Bildung möchte mit den Lebensmöglichkeiten aus dem Sinn und den gewonnenen Ausdrucksformen christlichen Glaubens bekanntmachen und zum Mitvollzug einladen. Das gelingt nach Sauer nur, wenn eine Reihe anthropologischer und theologischer Voraussetzungen geschaffen werden, die so etwas wie eine „liturgische Propädeutik“ darstellen. Die Frage nach der Liturgiefähigkeit, der Sauer sich im ersten Teil des Buchs ausführlich widmet, setzt für ihn bei der oft ungeklärten Gottesbeziehung und einem fehlenden Verhältnis zu Jesus Christus ein. Der Liturgiefähigkeit mangelt es darüber hinaus vielfach an Gemeinschaftsfähigkeit und -willen, die symbolische Kommunikation der Liturgie bleibt unverständlich, Lebenswelt und liturgische Vollzüge lassen sich immer weniger zur Deckung bringen, die biblische Überlieferung wird als fremd erfahren, es ist ein Defizit an humanen Grundhaltungen und an kreativen Fähigkeiten wie Spiel, Tanz, Gestaltung von Festen etc. zu konstatieren, ebenso aber eine wachsende Sehnsucht nach Ritualen und eine Offenheit für Transzendenz und Mystik.

Eine korrelative liturgische Bildung hat mit den Schwierigkeiten, heute Gott zu feiern, zu rechnen. Dabei darf nach Sauer die Beweislast keineswegs nur auf Seiten der Lebenswelt von jungen Menschen heute ge-

sucht werden. Entsprechend fragt er: „Ist die gegenwärtig gefeierte Liturgie, die sich einer altehrwürdigen Tradition verdankt, noch in der Lage, den heute lebenden Menschen so anzusprechen, daß sein Herz in Schwingung gerät und er mit all seinen Kräften sich zum Gotteslob gedrängt fühlt? So wird aus der Frage nach der Liturgiefähigkeit des modernen Menschen die Frage nach der Inkulturationsfähigkeit der Liturgie in der Gegenwart“ (43). Wenn unter diesen Voraussetzungen Liturgie und Lebenswelt wieder zusammenfinden sollen – ein zentrales Anliegen des vorliegenden Bandes –, so braucht es eine elementare liturgische Propädeutik in der Erweckung des symbolischen Sinnes, in der Erziehung zur Meditation und in der Entfaltung humaner Grundhaltungen wie Dankbarkeit, Schuldbewußtsein, Bitten, Verzeihung gewähren, Hörenkönnen und Bereitschaft zum Teilen. Es geht um eine liturgische Bildung, die der personalen und religiösen Entwicklung von Menschen in unterschiedlichen Lebensaltern und -phasen förderlich ist. Neben die mystagogisch ausgerichtete, regelmäßige Feier der Liturgie der kleiner werdenden Kerngemeinden wird für Sauer zukünftig eine Vielfalt von präkatechumenalen Gottesdiensten treten müssen, die der kirchlichen Distanziertheit der Mehrheit nomineller Kirchenmitglieder Rechnung trägt und in dieser Situation den Anspruch und die Würde der gottesdienstlichen Feier zur Geltung zu bringen sucht. Die neuen Herausforderungen an die Liturgie und die liturgische Bildung zeichnen sich für Sauer vor allem auf dem Feld der Familienliturgie und des generationenübergreifenden liturgischen Lernens und Feierns ab, in einer liturgischen Bildung, die den ganzen Menschen mit all seinen Kräften und Vermögen ansprechen und formen will und dabei wesentlich auf die bildende Kraft der Liturgie selber setzt. „Nichts bildet so sehr wie eine gut gestaltete, die Herzen ansprechende Gottesdienstfeier, in der es möglichst keine bloßen Zuschauer gibt. Letztlich sollten alle Bemühungen um eine Sensibilisierung für die liturgischen Vollzüge dazu dienen, daß alle Gottesdienstteilnehmer mit Herz, Kopf und Hand einstimmen in den Lobpreis des dreifaltigen Gottes“ (294). Der von Sauer vorgelegte Band zur liturgischen Bildung gehört in die Handbibliothek von Religions-

lehrerinnen und -lehrern, Priestern und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, läßt Sauer Bearbeitung dieser zentralen Dimension religiöser Erziehung und Bildung doch keine Wünsche offen.

*Martina Blasberg-Kuhnke, Osnabrück*

Zwei Seiten hat der Himmel, Gebete im Leben mit Behinderung, hrsg. von *Werner Stecher*, Gütersloher Verlags-Haus, Gütersloh 1997, 96 Seiten.

Zwei Seiten hat der Himmel – aus diesem Buchtitel spricht die Erfahrung von Menschen, die mit einer Behinderung leben und dabei nicht nur die harten und schönen Seiten der Welt, sondern auch die harten und schönen Seiten Gottes wahrnehmen.

Fünf Autoren und drei Autorinnen nehmen ihre Behinderung sozusagen „ins Gebet“ und damit zugleich all ihre Wut und Verzweiflung, Freude und Dankbarkeit. Sie sprechen von zermürbenden Alltagsproblemen wie von befreienden Glücksmomenten in einer so überzeugend ehrlichen Weise, daß der Leser oder die Leserin sich eingeladen fühlt, zum „Mitbeter“ zu werden. Denn vieles, was da an existentiellen Ängsten und Hoffnungen zum Ausdruck kommt, läßt sich nicht distanziert oder gar mitleidig aus der Sicht der „Gesunden“ lesen, sondern berührt immer wieder auch eigene Fragen und Gefühle.

Nicht zuletzt kann diese offene und mitunter unkonventionelle Art, vor Gott zu klagen und zu zweifeln, zu lachen und zu staunen, manche falschverstandene Seelsorge oder klischeehafte Vorstellung im Umgang mit Behinderten zurechtrücken – auch dort, wo die Texte nicht vorrangig als religiöse Texte, sondern als beeindruckende Zeugnisse für das Gelesene werden, was Menschen mit Behinderung in ihrem Innersten berührt. *Werner Stecher*, Herausgeber und Mitautor des Buches, bringt in einer seiner eigenen Gebetszeilen das Nebeneinander von gegensätzlichen Gefühlen – die „Zweiseitigkeit des Himmels“ – auf den Punkt: „Schmeiß deine Wut mit ganzem Mut!“

Möge diese spannungsgeladene Energie Menschen mit oder ohne (offensichtliche) Behinderung gleichermaßen in Bewegung bringen. *Susanne Brandt-Köhn, Cuxhaven*